

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

15.9.1882 (No. 111)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937953)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
an der Blüthen- & Winter-
Königs- Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 111.

Oldenburg, Freitag, den 15. September.

1882.

Tagesbericht.

Das Befinden **Kaiser Wilhelms** ist wieder ein aus-
gezeichnetes und fuhr der greise Herrscher tagtäglich zur Trup-
penbesichtigung in die um Breslau gelegenen Dörfer.
Den Manövern selbst wohnte der Kaiser gewöhnlich zu Pferde
bei.

Der **Kaiser** hat gestern zum letzten Male dem Ma-
növer bei Breslau beigewohnt. Aus dieser Veranlassung be-
gab derselbe sich Vormittags 8 Uhr mit den Mitgliedern der
königlichen Familie und den hohen fürstlichen Gästen zu Wa-
gen nach dem Manöverterrain bei Groß-Naake, woselbst in
der dortigen Umgegend das Feldmanöver des fünften und
sechsten Armeecorps gegen einander stattfand. Heute, Donner-
stag Vormittag 9¹/₄ Uhr gedent der Kaiser Breslau wieder
zu verlassen, um, einer Einladung des Königs von Sachsen
folgend, sich zur Beibehaltung der Manöver des 12. (Königlich
sächsischen) Armeecorps nach Dresden zu begeben.

Der **Kronprinz** wird, wie wir erfahren, den Kaiser
heute von Breslau zu den Manövern des 12. Armeecorps
nach Dresden begleiten, während die Frau Kronprinzessin von
Breslau nach Berlin bezw. Potsdam zurückzukehren gedenkt.

Die Frau Prinzessin **Friedrich Carl** ist heute früh
7¹/₂ Uhr, begleitet von der Hofdame Gräfin Plücker und dem
Kammerherrn Frhn. v. Wangenheim, von Berlin über Ober-
hausen, Emmerich und Utrecht zum Besuche bei ihrer Tochter,
der Prinzessin Marie von Preußen, verwitweten Prinzessin
Heinrich der Niederlande, nach dem Haag abgereist. Dort
gedent dieselbe etwa 14 Tage zu verbleiben und sich dann
nach Wiesbaden zu begeben.

So viele fremde Offiziere und Gäste aus aller Herren
Länder in Breslau waren — und es waren ihrer Hunderte
anwesend — so viele konnten sich überzeugen und können es
dabei berichten, mit welchem ungeheuren Jubel der **Kai-
ser**, der **Kronprinz** u. c. gefeiert wurden — vom Heere
und vom Volke. Es war ein Fest für die ganze Provinz.
Zum Schluß gab die schlesische Ritterschaft einen Festball, an
welchem 1200 Gäste Theil nahmen. Dabei kamen lebende
Bilder aus der Geschichte Schlesiens zur Aufführung, die durch
Schönheit und Pracht ausgezeichnet waren; das letzte Bild
stellte den Auszug der Freiwilligen im Jahre 1813 dar und
machte tiefen Eindruck. Bei einem Offiziersrennen in
Begenwart des Kaisers stürzte der Husaren-Vicutenant Neuling,
das Pferd des dicht folgenden Reiters sprang auf denselben;
Neuling, der sofort hervorgezogen wurde, verchied nach weini-
gen Augenblicken.

Prinz Karl von Preußen ist am Sonnabend von
Kassel nach Berlin zurückgekehrt. Das Aussehen des Prinzen

war, wenn derselbe auch von der Reise abgepannt und etwas
angegriffen zu sein schien, doch besser, als man nach so langem
Krankenlager erwarten durfte.

Aus Breslau wird gemeldet, daß es dajelbst sehr auf-
gefallen sei, daß weder Großfürst Wladimir mit Ge-
mahlin noch die russischen Offiziere sich zum Empfang des
Kronprinzen Rudolf und Gemahlin am Sonntag Abend
auf dem Bahnhofe eingefunden haben. Man legt diesem Fern-
bleiben politische Motive zu Grunde, da sämtliche in Bres-
lau anwesenden Fürsten und fremdherlichen Offiziere erschienen
waren.

Beim Bundesrath sind von Seiten Preußens folgende
Anträge zur Beschlußnahme eingebracht worden: Der Bundes-
rath wolle für den 10. Januar des künftigen Jahres die Vor-
nahme einer allgemeinen **Viehzählung** für das Deutsche
Reich und für den Sommer künftigen Jahres eine Wieder-
holung der Aufnahme einer **Mubqustatistik** des Deutschen
Reiches verfügen.

Wie man weiß, stand seinerzeit der vor etwa Jahres-
frist verstorbene Geheimrath Dr. **Stieber** in besonders un-
tunem Verhältnis zu König Friedrich Wilhelm IV., Beziehun-
gen, die sich später auch auf Kaiser Wilhelm und den Für-
sten Bismarck übertrugen. Stieber genoh einen vertrauten
Einblick in die verschlungenen politischen Verhältnisse sowohl
aus der Zeit der fünfziger Jahre, als auch aus den Tagen
vor und nach dem Kriege von 1870. Es verlautet jetzt, der
verstorbene Chef der preussischen Geheimpolizei habe sehr in-
teressante Memoiren hinterlassen, deren Veröffentlichung dem-
nächst bevorstehe und welche höchst eigenthümliche Streiflichter
auf einzelne Perioden der vaterländischen Geschichte unserer
Zege zu werfen geeignet sein sollen.

Am Montage wurde in Frankfurt a. M. die schon
längst angekündigte **Katholikenversammlung** eröffnet.
Mehr als 50 Schreiben, darunter auch eins aus dem Vatikan,
waren bis zu jenem Tage eingetroffen. Die Zahl der am
Kongress theilnehmenden Personen betrug 700.

Es wird bestätigt, daß Kaiser Wilhelm die **Berliner
Stadtvertretung** ausdrücklich hat wissen lassen, daß die
bevorstehende Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung
den Charakter einer politischen Strafmaßregel nicht habe.

Frankreich. Die neuesten Nachrichten aus Madagaskar
melden die Landung französischer Seesoldaten an einzelnen
Küstenpunkten der Insel. Wie es heißt, soll die französische
Regierung Befehl gegeben haben, die Hauptstadt Tamatao zu
besetzen. Mit dieser Maßregel würde Frankreich eben den
Krieg gegen das Reich der Hovas auf Madagaskar eröffnet
haben. Vielleicht hat es sich zu einer derartigen schnellen
Action nur in der Berechnung entschlossen, daß England die

diesem so bereitwillig gelassene „freie Hand“ in Aegypten
mit einer ebenso freien Hand in Madagaskar belohnen werde.

England. Der nunmehr glücklich beendete Strike der
Dubliner Polizisten hat in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der
Presse derartig erregt, daß sie von den neuen Ausschreitungen
der irischen Nationalpartei kaum Notiz nahm. Nichtsdesto-
weniger aber haben die Agrarverbrechen ihren Fortgang ge-
nommen. Im vergangenen Monat wurden 165 Fälle zur
Kenntniß der Polizeibehörden gebracht. Es fanden sich dar-
unter ein Mord, 7 Mordversuche, 16 Brandstiftungen, 1
Raubbattentat und 6 Angriffe von Häusern, sowie eine Menge
geringfügiger Vergehen.

Die Luftballon-Expedition, welche nach Aegypten
geandt werden soll, wird aus zwei Offizieren und Mann-
schaften des Geniecorps bestehen. Auch eine Anzahl Photo-
graphen und Signalisten sollen der Expedition beigegeben
werden.

Rußland. Aus Petersburg kommen der Abwechslung
wegen wieder einmal Gerüchte über die bevorstehende Krön-
ung des Zaren, welche diesmal „mit noch größerer Be-
stimmtheit als sonst“ wissen wollen, daß als endgiltiger Ter-
min für die Feierlichkeit der 1. f. Mts. angelegt worden sei.
Man glaubt auch, daß etwa acht Tage vorher ein kaiserliches
Manifest erscheinen wird, um die Feier anzukündigen.

Griechenland. Die griechisch-türkischen Grenzstreitig-
keiten fangen an, einen ersten Charakter anzunehmen. Die
Pforte hat abermals noch eine Note gesandt, in welcher auf
die fortwährenden Rüstungen Griechenlands hingewiesen und
die sofortige Einstellung der Agitation unter der Bevölkerung
gefordert wird. Sollte Griechenland wirklich so übermüthig
geworden sein, um ernstlich mit den Türken anbinden zu
wollen, oder haben die Engländer die Hand im Spiele, um
der Pforte noch mehr Verlegenheiten zu bereiten?

Neueste Nachrichten.

London, 13. September 10¹/₂ Uhr Vorm. Wolseley
nahm Tel el Kebir heute Morgen mit 40 Geschützen und sehr
zahlreichen Gefangenen ein. Die Truppen Arabis scheinen
gänzlich zersprengt zu sein. Cavallerie verfolgt die Flüchtlinge

Kassassin, 13. Sept., Morgens. Der Verlust der
Aegypten wird auf 2000 Mann geschätzt, der der Engländer
200, wobei viele Offiziere. Die Hochländerbrigade war am
meisten engagirt.

10

Anna Boleyn.

Historische Novelle von **R. Hofmann.**

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Anna dachte freilich niemals an einen solchen Plan, ge-
schweige, daß sie ihn hätte ausführen wollen; aber der tyran-
nische Heinrich, der anfing, alle Menschenherzen für so schlecht
und wankelmüthig zu halten, wie sein eigenes war, wurde von
diesem Gedanken in mancher düsteren Stunde gequält.

Dies erfuhr der Vertraute des Königs, Lord **Cassoll**,
und der hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als diesen Arg-
wohn Heinrich gegen seine Gemahlin dem Bischof Gardiner
und den übrigen Häuptern der geheimen Pappstpartei am eng-
lischen Hofe mitzutheilen und nun war die Handhabe für die
neue Intrigue gegen Anna Boleyn ihren Feinden gegeben
und sie lauerten auf den passenden Moment, um den Schlag
auszuführen; dieser Moment mußte nach der Lage der Dinge
bald eintreten.

In einer Aprilnacht des Jahres 1536 konnte der von
bösen Gedanken und schlimmem Argwohn geplagte König Hein-
rich keine Ruhe finden. Die Geister der Nacht und des na-
genden Mißtrauens folterten sein Herz, sodas er schließlich von
seinem Lager aufsprang, sich ankleidete und in rastlosen Schrit-
ten das Zimmer durchmaß.

Dieser außergewöhnliche Vorgang wurde von dem dienst-
thuenden Kammerer dem in der Nähe schlafenden Lord Cassoll
gemeldet und der Günstling begab sich zum Könige, um nach
der Ursache von dessen nächtlicher Unruhe zu forschen. Der
König führte mit sich ein lautes Selbstgespräch und Lord Cas-
soll horchte daher erst an der Thür.

Aus des Königs Selbstgespräche ging hervor, daß er von
dem fast zur fixen Idee gewordenen Argwohn gequält wurde
und daß die Worte Verrath, Untreue und verrätherisches Weib
fast ununterbrochen von Heinrichs Lippen kamen.

Diesem Zustand des Königs benutzte Lord Cassoll, um
sich in dessen Gunst zu erhöhen und um auch gleichzeitig die
neue Intrigue gegen die Königin einzufäden.

Urpflüchtig trat Lord Cassoll in das königliche Gemach,
warf sich dem erschrockenen Könige zu Füßen und rief mit
pathetischer Stimme:

„Majestät können ruhig schlafen, Majestät haben noch
treue Diener, die über das Wohl unseres Königs wachen und
wenn Majestät wollen, so wird binnen kurzer Zeit der Ver-
rath entlarvt und unschädlich gemacht sein.“

Heinrich sah einige Augenblicke verblüfft und beklommen
auf den vor ihm knieenden Lord Cassoll, aber dieser war ja
sein langjähriger Vertrauter, also unverdächtig, und dann
sprach er auch von Verrath, der jeder Zeit unschädlich gemacht
werden könnte. Das waren Worte, die wie Balsam in das
Herz des Tyrannen träufelten.

Auskerst herablassend sagte daher König Heinrich zu Lord
Cassoll:

„Steh auf, lieber Freund und sagt, womit Ihr mich
trösten könnt.“

Lord Cassoll erhob sich, zögerte aber mit der Antwort
und sagte endlich:

„Ja, wenn mir Ew. Majestät versichern, daß ich unge-
strast sprechen kann, was ich denke und weiß, werde ich alles
sagen.“

Diese Worte des Heuchlers und Verräthers klangen wie
Harmonie in Heinrichs Ohren, der Tyrann legte ja nach
seinem Opfer und er erwiderte daher mit zitternder Hast:

„Sprecht nur, lieber Lord, sprecht nur, Verzeihung ist
Euch unter allen Umständen gewiß.“

Lord Cassoll zögerte noch immer und versuchte erst noch-
mals das Antlitz des Königs zu mustern, der finster und er-
wartungsvoll dreinschaute. Lord Cassoll schien sich verge-
wiffert zu haben, daß das, was er dem Könige sagen wollte,

von diesem gern gehört werde, denn er sagte dann mit einer
an Ennius grenzenden Dreistigkeit:

„Vor allen Dingen muß ich sagen, daß Ew. Majestät
eine unwürdige Gemahlin haben und daß die früheren An-
schuldigungen gegen dieselbe nicht nur allein wahr sind, son-
dern daß sie auch noch neue verbrecherische Neigungen gezeigt
hat.“

„Was sagt Ihr?“ rief der König ingrimmig.

„Nun ja,“ erwiderte Lord Cassoll, „Lady Anna war einst
in ihren leidhaftigen Bruder verliebt und jetzt thut sie mit
jedem hübschen Pagen schön, sie kann eben nicht von ihrer
Art lassen. Majestät haben einen schweren Mißgriff begangen
als Sie diese Lady zu Ihrer Gemahlin machten.“

„Sie soll es mir büßen, diese Schlange!“ erwiderte
Heinrich in einer Erregung, von der man nicht genau sagen
konnte, ob es affektirte Heuchelei oder der wirkliche Zorn des
Tyrannen war.

„Nun, ich weiß noch mehr von der Lady,“ entgegnete
Lord Cassoll.

„Noch mehr von diesem Sündenweibe?“ polterte Heinrich.

„Ja, Majestät. Lady Anna scheint sich zuweilen mit
dem Plane zu beschäftigen, mit irgend einem oder zwei kühnen
Edelleuten sich an die Spitze der Unzufriedenen zu stellen und
Ew. Majestät den Gehorsam zu kündigen.“

„Was sagst Du da? Ist das möglich?“ rief wüthend
der König.

„Nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich,“ ent-
gegnete Lord Cassoll trocken.

„Aber die Beweise, die Beweise?“ fragte ungestüm der
König.

„Beweise? Majestät wissen, daß Lady Anna sich nichts
beweisen läßt, sie ist sehr schlau und weiß sich immer auszureden
und dann bleibt Alles beim Alten.“

„Nichts bleibt beim Alten!“ rief Heinrich mit Donner-
stimme. „Sobald der Tag graut, wird Lady Anna verhaftet

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. September.

Der Bekanntmachung Großherzoglicher Eisenbahndirection vom 4. September zufolge werden zu dem am Sonnabend, den 16. d. Mts., dem Tage der Enthüllung des Prinz-Abalbert-Denkmal, von Bremen nach Wilhelmshafen abzulassenden **Extrazuge** besondere mit der Bezeichnung „Vergnügungszug“ versehene Fahrbillette ausgegeben. Für die Teilnehmer dürfte es von Interesse zu sein zu erfahren, daß die Lösung dieser zu ermäßigten Preisen auszugebenden Fahrbillette nicht auf die gewöhnliche kurze Frist vor Abgang des betreffenden Zuges beschränkt ist, sondern daß der Verkauf derselben schon jetzt bei geöffnetem Schalter zu jeder Zeit stattfindet.

Die am letzten Sonntage von Herrn Barkhausen in Bremen veranstaltete **Tour nach Helgoland** über Wilhelmshafen war vom schönsten Wetter begünstigt. Der Aufenthalt auf der Insel währte indeß nur etwa 1 1/4 Stunde, da die Rückfahrt von der Fluth abhängig war. Da übrigens während der Rückreise die See etwas unruhig wurde, so konnte es nicht fehlen, daß sehr viele Teilnehmer seefrank wurden. Sonst hat diese Vergnügungstour den besten Verlauf genommen. Allerdings eine kleine für den Betreffenden unangenehme Episode knüpft sich doch an diese Vergnügungstour. Auf der Rückreise wurde nämlich auf Station Barel einem Teilnehmer aus Oldenburg, Verdacht schöpfend, das Billet behufs Vorzeigung abgefordert. Da dasselbe aber, indem sich der gehegte Verdacht bestätigte, nicht vorgezeigt werden konnte (der Betreffende soll sonst infolge seines Geschäftes auf Freikarte fahren, die aber selbstverständlich für den hier fraglichen Zug keine Gültigkeit hatte), so wurden hier Seitens des Zugunternehmers keine großen Umstände gemacht und der blinde Passagier an die Luft gesetzt. Derselbe mußte nun in unfreiwilliger Weise in Barel Nachtlogis nehmen und konnte erst am andern Morgen nach hier zurückkehren. (Das geschah ihm ganz recht. Der Seher.)

Vor einigen Tagen hat von hier aus ein junger Staatsbeamter die **Flucht** ergriffen, wahrscheinlich infolge von begangenen Ungehörigkeiten im Dienst. Derselbe soll sich nach Holland begeben haben, um in holländische resp. ostindische Dienste zu treten.

Theater-Notiz. Frau Bayer-Braun, die, wie bereits erwähnt, am vergangenen Sonnabend zum ersten Male am Hamburger Stadttheater Zweck's Engagement aufgetreten ist, hat dort sehr gefallen, so daß dem festen Engagement dieser tüchtigen Künstlerin an dem renommirten Hamburger Theater nichts mehr im Wege stehen dürfte.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

im August 1882	302,601 Mark
" 1881	285,026 Mark
Mehreinnahme 1882	17,575 Mark
Vom 1. Januar bis ultimo	
August 1882	2,019,426 Mark
" 1881	2,008,826 Mark
Mehreinnahme 1882	10,600 Mark
Für die Wilhelmshafen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt:	
im August 1882	66,223 Mark
" 1881	58,427 Mark
Mehreinnahme 1882	7,796 Mark
Vom 1. Januar 1882 bis ultimo	
August 1882	413,145 Mark
" 1881	379,919 Mark
Mehreinnahme 1882	15,226 Mark.

und in das Staatsgefängniß des Tower abgeführt. Ich will sie weder sehen, noch hören, sie soll von einem von mir ernannten Gerichtshofe abgerichtet werden."

"Ich sehe zu Ew. Majestät Diensten," erwiderte Lord Cuffolt, seine teuflische Freude kaum verbergend. "Ich bitte um den Verhaftungsbefehl."

Heinrich schrieb den Befehl ohne Zögern. Lord Cuffolt verschwand damit und es war, als ob nach dieser That mehr Ruhe in Heinrich's tyrannisches Herz eingeleitet war, denn nach einiger Zeit wurde er ruhiger, suchte seine Lagerstätte auf und schlief bis zum Morgen.

Wir übergehen die Einzelheiten der schmählichen Scene, wo auf Befehl König Heinrich's ohne Recht und Grund Anna Boleyn verhaftet, auf grausame Weise von ihrem Kinde, der nun fast dreijährigen Prinzessin Elisabeth, getrennt und in das Staatsgefängniß des Tower geschleppt wurde und zwar von den Schergen des Fürsten, der ihr einst seine Liebe fast mit Gewalt aufgedrungen und sie von der Seite des Bräutigams gerissen hatte.

Nachdem Anna Boleyn die erste Bestürzung über die schmähliche Handlung erlitten, die ihr ihr Gemahl zu Theil werden ließ, übermüdet hatte, trug sie ihr trauriges Schicksal mit Würde. Sie hat von dem Gefängnisse aus ihren Gemahl sprechen und sich vor ihm rechtfertigen zu können, aber entweder wurden diese Bitten Anna Boleyn's von ihren Feinden hintertrieben, oder der König vermied es abhichtlich, Anna zu hören; denn der Tyrann wußte ja nur zu gut, daß er nicht reinen Herzens vor seiner schmählich angeklagten Gemahlin stehen konnte. Heinrich that etwas Anderes, das Schändlichste, was er zu thun vermochte.

In aller Eile setzte er einen feilen, ihm vollständig willfährigen Gerichtshof ein, der über die Königin ein dem Könige genehmes Urtheil fällen sollte. Heinrich konnte sich ja

Am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr wurde ein dem Landmann Meyer zu Espern bei Apen gehörender 1jähriger Stier auf der Weide während eines Gewitters vom **Blitz** erschlagen. Ein mit demselben zusammengebunden gewesenes anderes Stück Rindvieh blieb unbeschädigt.

Der **Kalender für 1883** weist die Seltenheit nach, daß der Fastnachtssonntag schon auf den 4. Februar fällt, was sich seit 1742 nicht wiederholt hat und erst 1894 und 1940 wieder eintreffen wird.

Sahn, 12. September. Trotz des prächtigen Wetters war das am vergangenen Sonntage hieselbst im Ahlers'schen Locale abgehaltene Garten-Concert mit folgendem Valle durch Fremde nur wenig besucht. Es ist dies um so mehr zu bedauern, da während der vergangenen Sommer-Monate ebenso unser anmuthiges, durch Naturschönheiten so reich ausgezeichnetes Dertchen durch das excursionstüchtige Publikum in unbegreiflicher Weise vernachlässigt wurde.

e. **Kaftebe**, 12. September. Die hiesigen Jäger sind bis jetzt mit den Ergebnissen der seit dem 1. d. Mts. abgehaltenen Pürschungen sehr zufrieden. Namentlich ist die Jagd auf Feldhühner in diesem Jahre sehr ergiebig; um so mehr ist es zu verwundern, daß sich die Preise für Wild noch so hoch halten. Einem hiesigen Einwohner wurde allerdings vor einigen Tagen ein Hase zum Preise von 1 Mk. angeboten; Ersterer erkannte jedoch noch rechtzeitig, daß das Thier nicht geschossen, sondern jedenfalls in Folge einer Krankheit crepirt sei und veranlaßte die sofortige Vernichtung des Wildes durch den Händler. Also auch in dieser Beziehung ist Vorsicht stets am Platze.

Der letzte Sonntag gehörte in Bezug auf Fremden-Verkehr im Orte zu den besten der vergangenen Sommer-Monate. Allein die Anzahl derjenigen Besucher, welche in Folge der zum Wandern einladenden Witterung eine Fußtour von Oldenburg nach hier unternommen hatten, mochte sich auf 90—100 belaufen.

Die Schankgefäße.

Nach unserer Schankordnung, Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 21. Februar 1872, sind alle Gefäße dieser Art zulässig, deren Sollinhalt einer der von der Maß- und Gewichts-Ordnung für den öffentlichen Verkehr zugelassenen Maßgrößen entspricht. Nach dem Reichsgesetz vom 20. Juli 1881, das denselben Gegenstand betrifft und mit dem 1. Januar 1884 in Kraft tritt, sind nur solche Schankgefäße zulässig, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Schankgröße entspricht, welche vom Liter aufwärts durch Stufen von einem halben Liter, vom Liter abwärts durch Stufen von Zehnthelnen des Liters gebildet wird. Außerdem sind zugelassene Gefäße, deren Sollinhalt 1/4 Liter beträgt.

Die Reihe der nach dem Reichsgesetz zulässigen Gefäße ist hiernach etwas anders als die nach unserer Schankordnung; es sind deshalb im Nachstehenden unter I. die nach dem oldenburgischen Gesetz und unter II. die nach dem Reichsgesetz zulässigen Maßgrößen aufgeführt:

I. 20 l. 10 l. 5 l. 2 l. 1 l. 0,5 l. 1/4 l. 0,2 l. 1/5 l. 0,1 l. 1/16 l. 0,05 l.
II. 20 l. 19 1/2 l. . . . 3 l. 2 1/2 l. 2 l. 1 1/2 l. 1 l. 0,9 l. 0,8 l. 0,7 l. 0,6 l. 0,5 l. 0,4 l. 0,3 l. 1/4 l. 0,2 l. 0,1 l. u. s. w.

Auf Schankgefäße von 1/20 l. oder weniger findet das Reichsgesetz keine Anwendung.

Außer den vorstehenden Abweichungen der beiden gesetzlichen Bestimmungen darf ferner nach dem Reichsgesetz der Abstand des Füllstrichs von dem oberen Rande nicht unter 1 Centimeter sein, während nach § 2 unserer Bestimmung bei Schankgefäßen für Wein 1/2 Centimeter zulässig ist.

Das interessirte Publikum wolle aus dem Vorstehenden entnehmen, daß es sich empfehlen dürfte, bei Neuanschaffungen schon jetzt auf das Reichsgesetz Rücksicht zu nehmen.

Alles erlauben, denn das damalige englische Parlament war ja nur ein Schattenparlament und sagte zu Allem ohne Weiteres Ja, was der König wollte.

So geschah denn das Unerhörte, daß Anna Boleyn, die zweite Gemahlin König Heinrich VIII. von England, ohne Beweise wegen ehelicher Untreue und Hochverrath von feilen Richtern zum Tode verurtheilt wurde, und Heinrich übte nicht einmal Gnade, verbannte Anna mit ihrem Kinde nicht auf ein einsames Schloß oder eine ferne Insel, nein, der Tyrann wollte ihren Tod, ihre rasche, vollständige Beseitigung, — warum, wird man gleich ersehen.

Am 18. Mai des Jahres 1537 und im neunundzwanzigsten Jahre ihres Lebens wurde das blutige Urtheil an Anna vollzogen. Nach langem Gebete, in frommer Ergebung und nachdem sie in heißen Thränen den Segen des Himmels für ihr verlassenes Kind inbrünstig erfleht hatte, legte Anna Boleyn ihr sanftes Haupt auf den Block und ein verlarvter Scharfrichter enthauptete sie. Und kaum war das Blut Anna Boleyn's geflossen, so mußte man auch, warum der König Heinrich das schmähliche Urtheil so rasch hatte vollziehen lassen.

Schon am 19. Mai, also am Tage nach Anna Boleyn's Hinrichtung, feierte König Heinrich seine Hochzeit mit Johanna Seymour.

Als eine Folge des schmählichen Urtheilspruches über Anna Boleyn erklärte König Heinrich laut Parlamentsbeschluß die seiner Ehe mit Anna Boleyn entproffene Tochter für illegitim und Elisabeth wurde viele Jahre lang wie ein verachtetes Mädchen behandelt. Durch die in den späteren Regierungsjahren Heinrich's wieder zu Einfluß gelangende Gegenpartei und durch die Entlarvung der geheimen Papppartei an Heinrich's Hofe, sah sich dieser aber zu Ende seiner Regierungszeit veranlaßt, Elisabeth, die Tochter Anna Boleyn's, wieder als seine rechtmäßige Tochter und als thronberechtigende Prinzessin von England anzuerkennen und der Himmel hatte

Für's Haus.

Die meisten socialen Verbesserungen müssen an das Haus anknüpfen. Aus der Familie heraus muß sich die Neugestaltung der Gesellschaft vollziehen und wir können daher allen ernstlichen Bestrebungen zum Besten des Hauses nur unsere warme Sympathie entgegenbringen. Es liegt uns der Prospect einer neuen Wochenschrift vor, welche unter dem Titel „Für's Haus“ in wenigen Tagen in die Welt gehen soll. Die Herausgeberin, Clara von Studnitz, faßt ihre Ziele und Aufgaben in folgenden Worten zusammen:

„Obgleich zweifellos die allerbeste Lehrmeisterin die eigene Erfahrung ist, so wird doch eine Hausfrau von der andern zu manchem Nützlichen angeregt. Gelänge es daher einen Weg zu finden, auf welchem jeder Hausfrau eine große Zahl wichtiger Erfahrungen zugeführt werden könnte, so würde dies nicht nur der jüngeren, sondern jeder Hausfrau zum Vortheil gereichen.“

Unsere Zeitschrift ist ein Versuch in dieser Richtung. Ob er glücken wird, hängt von den deutschen Hausfrauen selbst ab; denn vorzugsweise von ihnen, nicht von uns soll „Für's Haus“ geschrieben werden. Unsere Aufgabe wird wesentlich in der Richtung des eingehenden Stoffes und in dem Bemühen bestehen, auch solche Gegenstände zur Besprechung zu bringen, hinsichtlich welcher die Hausfrau des Rathes erfahrener Fachleute bedarf. Zu diesem Zweck haben wir hervorragende Gelehrte und Künstler, Pädagogen und Aerzte, Techniker und Gewerbetreibende zu Mitarbeitern gewonnen.

„Für's Haus“ wird alle zweckmäßigen Neuerungen auf dem Gebiete des Hauswesens möglichst rasch zur Kenntniß ihrer Leserinnen bringen und auf vernünftige Ersparnisse im Haushalte hinarbeiten. Die Vortheile, welche hieraus den Hausfrauen erwachsen, dürfen das geringe Opfer vielfach ausgleichen, welche das Abonnement auf unsere Zeitschrift erfordert. Küche und Keller, das Schlaf- und Kinder-, Ess- und Wohnzimmer, der Wasch- und Bodenraum, Hof und Hausgarten, sowie die künstlerische Ausstattung des Hauses sollen unsere Aufmerksamkeit in gleichem Grade fesseln. Auch der Sorge für den Gatten, der leiblichen und geistigen Pflege der Kinder, deren Arbeiten und Erholungen wollen wir uns liebevoll weihen. Wir werden die Tochter für's Haus erziehen helfen und sie zu seiner Verschönerung anleiten. Nicht minder soll auch der großen Zahl von Mädchen unser Rath gemeldet werden, denen ein eigener Herd nicht vergönnt ist. Die Erforschung neuer Berufszweige für unverheiratete Damen und die Förderung und Erweiterung der älteren soll daher eine unserer Hauptaufgaben sein. Dabei wollen wir uns aber vor Allem unsere Weiblichkeit bewahren.

Unser Zweck wird erreicht sein, wenn jede Leserin in persönlichen Verkehr zu uns tritt und das Jährige dazu beiträgt, um das deutsche Haus nach innen und außen auszubilden und zu veredeln.“

Vieleßer.

Daß Herr Sambetta einer der stärksten Esser aller Zeiten ist, dürfte ziemlich ausgemacht sein. Einen Appetit freilich wie der Milons von Kroton, der allein einen ganzen gebatrenen Ochsen verzehrt haben soll, wird er schwerlich entwickeln können; die Sitte des Alterthums, für jede Person den Rücken eines fünfjährigen Stieres zu rechnen, dürfte ihm jedoch keine Furcht einjagen. Ob aber diese antiken Beispiele nicht etwas an der Eigentümlichkeit des Mythos krankten, bleibe dahingestellt. Glaubwürdiger schon klingt die Nachricht von Herodor von Megara, der 20 Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit benötigte. Ein Herr Albinus soll auf einmal 500 Feigen, 100 Pfirsiche, 10 Melonen, 20 Pfund Weintrauben und 100 Schnepfen, Kaiser Maximian an einem Tage 40 Pfund Fleisch, die er mit einem Eimer Wein hünneripäpte, verzehrt haben. Der berühmte Vielfraß Volinder aus Passau († 1771) verdrang in 5 Stunden zwei Käber und zwanzig Quart Wein, der Gärtner Kasle, gen. Frechshale († 1754), verschluckte schließlich Steine. Ein

Das Glück.

Was ist das Glück? —
Nach jahrelangem Ringen
Nach schwerem Lauf ein kümmerlich Gewinnen,
Auf greise Locken ein vergoldend Licht,
Ein mildes Ruhen mit gelächelten Schwingen?
Das ist es nicht!
Das ist das Glück:
Kein Werben, kein Verdienen!
Im tiefsten Traum, da ist es dir erschienen,
Und Morgens, wenn du lächelnd aufgewacht,
Da steh'st an deinem Bett mit Göttermienen
Und lachst und lachst!

Sprüche.

Du sollst bei tiefem Schmerz nicht hoffnungslos verzagen,
In Dir liegt eine Macht, das Schwerste selbst zu tragen.
Und darum müssen uns die Wunden brennen
Daß wir in uns die Heilungskraft erkennen.

Mit Eurem Troste laßt es sein,
Wir scheint ein jeder Trost gemein,
Der weiter eine Wunde reißt,
Statt daß er heilend sich erweist,
D'rum überlaßt mich ohne Streit
Der besten Heilerin — der Zeit.

Graf D. konnte unendlich viel essen und versicherte allen Ernstes, nie in seinem Leben satt geworden zu sein. Eines Tages war er bei einer hochstehenden Person zur Tafel geladen. Man wollte seine Leistungsfähigkeiten auf die Probe stellen, und deshalb hatten die Diener Befehl erhalten, dem Grafen jede Schüssel drei- bis vier Mal zu reichen. Dieser aß und trank denn auch entsprechend, versicherte aber nach aufgehobener Tafel auf Befragen, nicht satt zu sein, vermaß sich auch noch, eine große Gänseleberpaste für 24 Personen zu verspeisen. Mit Hilfe einiger Flaschen Wein bewältigte er denn auch die Pastete. Lächelnd fragte hierauf der erlauchte Wirth: „Nun, lieber D., jetzt sind Sie wohl satt?“ Die Frage wurde wiederum verneint. „Dann muß ich freilich darauf verzichten, Sie zu sättigen.“ Ein alter, seines vortrefflichen Appetits wegen bekannter Herr sagte eines Tages: „Wir haben so eben einen prächtigen Truthahn verspeist; er war so ausgezeichnet, daß wir nur die Knochen übrig gelassen haben.“ — „Wie Viele waret ihr denn?“ — „Zwei, ich und der Truthahn.“ In Köln starb Anfangs der Siebziger Jahre der ehemalige Taxator und Sachverständige Johann Klüsch, den man ebenfalls mit der Vorführung „Frey“ beehrt hatte. Einmal verzehrte er einen ganzen holländischen Käse, den er in der Nachbarstadt Mühlheim gekauft, weil er gewettet hatte, ihn unverzollt nach Köln hineinzubringen. Bei einer andern Weile verspeiste er ein sechswöchentliches Kalb, das seine Gegenpartner der Kürze halber ganz zu Ragout hatten bereiten lassen. Als er beinahe mit der ungeheuren Schüssel zu Ende war, sagte er: „Das war also das Ragout, wann kommt denn der Braten?“

Die Vielfeßer der Jetztzeit sind allerdings etwas genügsamer und auch wählerischer geworden. Zwei Löffel Mochurle, 1 Duzend römische Pasteten, hierauf eine Portion Schleie, dann 1 desgl. Beefsteak, und als Dessert ein Bund Hen, auf viel mehr läßt man sich zur jetzigen Zeit nicht ein. Es ist also auch auf dem Gebiete des Vielfessens ein Fortschritt zu verzeichnen.

Vermischte Nachrichten.

Die **Zukunftsmusik**, die sich schon ein großes Stück der Gegenwart erobert hat, ist zwar oft felsam verschlungen, löst sich aber immer mehr zum Hochzeitsmarsch auf und wird auch noch Kammermusik werden. Hans v. Bülow heirathete f. B. Franz Lijts Tochter Cosima, die sich später wieder mit Richard Wagner vermählte. Ihre und Bülows Tochter Daniele hat sich jetzt mit dem Münchener Kapellmeister Levy verlobt, der Wagners „Parsifal“ in Bayreuth dirigirte und zum Christenthum übergetreten wird, während Bülow sich mit einer Meiningener Künstlerin (Fräulein Schanzer) verheirathet hat.

Der in Konstantinopel erscheinende „Stambul“ erzählt: **Zahlreiche Mädchen** aus dem hiesigen, durch die Schönheit seiner Töchter bekannten Judenviertels Gastivi lassen sich des Abends auf ihren Spaziergängen von christlichen Galans die Cour machen und bis zur Thür ihrer Häuser begleiten. Vergebens haben bisher die Rabbiner ihre warnende Stimme gegen dieses angeblich sündhafte Treiben erhoben. An einem der letzten Abende wurden nun die betreffenden Mädchen in die Synagoge geschied'n, deren Thüren sich sogleich hinter ihnen schlossen, worauf sie auf Befehl des Rabbiners durchgepeitscht wurden. Zum Schluß kündigte der Rabbiner dann den Damen an, daß er sie bei Fortsetzung ihres lasterhaften Wandels insgefammt steinigen lassen werde.

In einem amerikanischen Blatte findet sich die Annonce einer **Schnupftabaksfirma**, welche eine ganze Kolonne des großen Blattes bedeckt. Diese besteht aus nichts als dem Holzschnitt des bekannten Kaulbachschen Bildes zu Hermann und Dorothea, welches die beiden Eltern in Thorwege sitzend darstellt. Der Vater Herrmanns hält bekanntlich eine Schnupftabakdose in der Hand, und auf derselben befindet sich — die Firma der inserirenden Schnupftabak-Handlung.

Das **Eisenbahn-Unglück** bei Jphosen ist durch falsche Weichenstellung seitens des Stationsdieners entstanden, wodurch dicht bei der Station der mit 2 Maschinen bespannte Güterzug auf eine Drehscheibe gerieth. Dieselbe brach und im Nu war der Zug in einen nüssen Trümmerhaufen verwandelt.

„Ich habe es mit eigenen Ohren gehört,“ sagte der Deutscherfresser Deroulède auf der Polizei in Paris, „die **deutschen Turner** brüllen die furchtbarsten Kriegslieder, ich habe sie belauscht!“, — „Kriegslieder?“ fragte ein Polizist, mir kamen sie wie religiöse Lieder vor, es war darin von Wallfahrten die Rede.“ — „Nein,“ antwortete Deroulède, „wilde Schlachtrufe waren es“ — und nun sang er den Schlachtruf. Und was war's? Der Refrain des alten Kneipliedes: Die Hirschgauer wollten wallfahren geh'n: Tschah, tschah! Tschahia hia ho! u. s. w.

Der beliebteste Komiker in München war f. B. der **Hoffhauspieler Lang**, der nie mit seinem fargen Gehalt auskommen konnte. Einmal feierten die Künstler das Jubiläum der Schauspielerin Kramer. König Ludwig I. erscheint unerwartet im Festsaal, von Wenigen bemerkt, tritt zur Jubilarin und hält ihr von hinten die Augen mit den Worten zu: „Wer ist's?“ — „Ach, das sind Sie wieder, Lang,“ antwortet die Künstlerin, „Sie copiren den König wieder einmal prächtig.“ — „So, er copirt mich?“ ruft überrascht König Ludwig, „na dem copiren Sie mal auf der Stelle los!“ Alles Stammeln des verlegenen Schauspielers niht nichts; er muß heran. Lang setzte sich nun an ein Seitentischchen und rief, die Stimme Ludwigs I. täuschend nachahmend: „Cabinetstath Nibel soll mal heraufkommen!“ — „Bravo! Bravissimo! applaudirte der König. Lang fuhr fort: „Niedel, schicken Sie mal morgen dem Hoffhauspieler Lang aus der Cabinetstasse 200 Gulden.“ „Hören Sie auf, Sie Spitzhube“, unterbrach ihn mit schallendem Gelächter der König, „Sie copiren mich famos.“ Lang erhielt aber das Geld und bezahlte seine Schulden.

Ein Auck.

Von S. v. d. Horst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Rektor schickte einen Boten zum Arzt, ließ auf die brennende Stirn des Kranken Wasserpolster legen und ihm ein kühlendes Getränk einflößen, dann, nachdem alles Nöthige geschehen war, wandte er sich zu der weinenden, heftig zitternden jungen Frau. „Nun erzählen Sie uns eins, mein liebes Kind,“ bat er freundlich, „ich frage danach nicht aus Neugier, sondern in Ihrem eigensten wohlverstandenen Interesse! Wie lange sind Sie mit Ihrem Herrn Gemahl bereits verheirathet?“

„Verheirathet?“
Miß Brodder hatte es ausgerufen. Das Wort klang wie ein Schrei aus übervoller Brust, — etwas wie der Ausdruck von „Gerettet! Gerettet!“ jubelte unwiderstehlich hervor aus den wenigen kurzen Silben.

„Großer Gott,“ rief die Rektorin. „Fräulein Mildener ist verheirathet? Und mit diesem Herrn hier? Bestes Kind, weshalb verheimlichen Sie uns das?“

Nun ihr unglückliches Geheimniß verrathen war, schien plötzlich die früher G. hatte ein anderes Wesen zu werden, man tröstete sie, man drückte ihre Hände und stammelte Entschuldigungen, obgleich Anna die Augen geschlossen hielt, vernichtet, zu Boden geschmettert von der Wucht der hereingebrochenen Schande.

Erst nachdem der Rektor seine frühere Frage wiederholt hatte, gelang es ihr, die Antwort zu stammeln. „Bier Jahre! — Ich heirathete in derselben Stunde, als ich das Haus meiner Tante verließ!“

„Das freut mich zu hören, — unendlich freut es mich, liebe Frau von Werbeck. Aber weshalb verheimlichen Sie uns diese Thatsache?“

Anna schüttelte den Kopf. „Nicht jetzt! Bitte nicht jetzt. Später will ich Ihnen alles sagen.“

Miß Brodder hielt unter die Nase des bewußtlosen Kranken höchst eigenhändig ihr Niesfläschchen. Anna war verheirathet, das Weib eines andern, — sie brauchte nichts mehr zu fürchten, sie konnte die Nebenbuhlerin ruhig in Ottos Nähe sehen.

Eine Viertelstunde verging, dann erschien in aller dieser Aufregung und Spannung das gelassene Antlitz des Arztes. Nur der Rektor blieb bei der Untersuchung zugegen, darauf aber verbreitete sich im ganzen Hause ein Flüstern, ein Schaudern, wie es im Leben die traurigen erschütternden Katastrophen zu begleiten pflegt.

Der Typhus! — Es war der Typhus, an welchem jener Fremde litt.

Miß Brodder fiel, als sie es hörte, in unerkinnter Ohnmacht zu Boden. Sie sah aus wie eine Leiche, so daß die Rektorin vor Entsetzen laut aufschrie. Das Dienstmädchen, die Pensionärinnen, die Gärtnersfrau, alles bemühte sich mit vereinten Kräften um die regungslos daliegende Engländerin, alles rief und fragte, alles jammerte durcheinander, die Rektorin war ganz von Sinnen.

Wenn Cäcilie starb, wo blieben dann ihre Zukunftshoffnungen? Jenes Kapital der achtzigjährigen Tante im fernen England, mußte es nicht wie ein Traumbild zerflattern, sobald vor der Alten die junge Nichte ins Schattenland hinüberging? — O Gott, das Kapital, auf welchem alle Hoffnungen der armen Frau ruhten, das sie erlösen sollte aus den Wirrnissen einer chronischen unheilbaren Unterbilanz!

Während sie an die Obligationen der Achtzigjährigen dachte und dabei zugleich Miß Brodders Handfläche bürtete, ließ der Arzt aus dem Typhusspital eine Bahre kommen und den Kranken in den ehemaligen Sprechsaal der Kapuzinermonche überführen. Er widersetzte sich nicht, aber sein fortwährendes Flüstern ließ erkennen, daß die Thätigkeit des Verstandes noch nicht ganz erloschen war. „Wie sollte ich denn in einem solchen Neß meine Pretiosen verkaufen können, Anna? — Man hätte mich für einen Spitzbuben gehalten! Keinen Heller baaren Geldes. Ach, wie eiskalt ist das Lager auf dem feuchten Moos und wie mich zuerst hungerte, — acht Tage ohne Nahrung. Vrr, und da kletterte ich in eine offenstehende Luke hinein, es regnete ja so sehr, — schrecklich, die schwarzen Gerüste, die Hammer und Schraubenzieher, als der Morgen kam, sah ich's wohl. Es war die Todtenkammer, und nun habe ich den Typhus in mir.“

Als man ihn fortrug, nahm Otto wortlos seinen Hut und begleitete die Bahre. Ein einziger Blick sagte der erschütterten jungen Frau, daß ein Freund den armen Sterbenden in Schutz nahm.

Die Fenster wurden geöffnet und Polster und Dielen mit Strömen von Eßig übergossen. Im Spital lag nur noch eine einzige kranke Frau, der Männeraal war schon geräumt, man hatte sich in letzterer Zeit der Hoffnung auf ein völliges Erlöschen der schrecklichen Seuche schon hingegen, — um so mehr erschredete natürlich dieser neue Fall. Aus allen Fenstern sahen blasse Gesichter dem Zuge nach, in allen Häusern wurde geflüstert. Noch vor Abend schwirten die verschiedensten Gerüchte wie aufgeschreckte Mädenschwärme durch den ganzen kleinen Ort.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Samstag, den 16. September:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor W. I. M. S.

Am Sonntag, den 17. September:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor W. I. M. S.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. K. N. Hansen.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 17. September:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 14. September 1882.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)	101,50	102,05
4 1/2 % Oldenburgische Consols	100,50	101,50
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Reverser Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Bareler Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Tammner Anleihe	99,75	—
4 1/2 % Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100	101
4 1/2 % Drater Zielachts-Anleihe	99,75	—
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101	101,55
3 1/2 % Dit. ab. Prämien-Anl. per St. in Mart	147,90	148,90
4 1/2 % Catin-Albeder Prior.-Obligationen	100	101
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	—	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	88,40	89,95
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4 % höher)	101	101,55
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,30	—
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1870	—	—
4 1/2 % do. do. von 1878	93,60	94,15
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 1/2 % do. do. do.	98	99
4 1/2 % Pfandbr. eise der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4 1/2 % do. do. do.	96,20	96,75
5 1/2 % Korbisborjer Prioritäten	—	—
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	101	102
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1882.)	156	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	95
[40 % Zins vom 1. Juli 1882.]	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60
„ „ London „ „ 1 Str. „ „	20,395	20,495
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,22
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Hahnemoor. Der Curator des vacanten Nachlasses des weil. Hinrich Carstens daselbst läßt am

16. September d. J.,

Nachm. 3 Uhr auf,

den gesammten beweglichen Nachlaß, namentlich:

1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 2 Tische, 6 Stühle, 2 Kisten, 1 Koffer, 1 Badtrog, Eimer, Kupen, 1 Butterkarne, 2 Dorf- und 1 Gropenkarne, 1 Lotse, 1 Sense, Hacken, Spaten, Krabber, Schuppen, 1 Moor-egge, 1 Bett, Bettzeug, Bettgardinen, 1 Wanduhr, 1 Spinnrad, 1 Garnwinde, einige Kleidungsstücke, Torf, Buchweizen, Buchweizenstroh, Dünger und sonstige Haus-, Küchen- und Ackergeräthe öffentlich meistbietend mit Zahlungssfrist verkaufen. Auch soll die Brinkfigerei daselbst, bestehend aus einem Wohnhause und 4,7407 ha Land alsdann unter der Hand verkauft werden.

Kaufliebhaber ladet ein

C. Hagendorff, Auct.

Alle Sorten
frisches Wild
kauft
Otto Lohende, Bahnhof Rastede.

Natürliche **Mineralwässer** und **Quell-producte** stets in frischer Füllung vorrätig.
Salzbrunner Caramellen,
Salzbrunner Pastillen,
Emser Pastillen,
Seesalz und **Carlsbadersalz,**
Aechte Kreuzn. Mutterlauge
aus Originalflaschen u. empfehlen
Petz & Penning
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
Staustrasse 3.

Schwarze Farbe

flüssig! aechtfarbend!
Die Stoffe brauchen nur überstrichen zu werden.
p. Gl. 25 Pf.
Petz & Pennig,
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung,
Staustraße 3.

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos.** Frische wohlschmeckende **Thees, Biscuits** und **Cakes** empfehlen

Petz & Penning
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustraße 3.

Besten
Maschinen-
und Grabetorf
liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das
Cyprer-Comptoir, Markt 21,

Rastede.
Gesucht auf sofort
2 bis 3 Malergehilfen.
J. Brötje, Maler und Tapezier.

Niederlage von Baumwollwaaren

der
Warps-Spinnerei und Stärkerei
bei
Wilh. Martin Meyer,

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorräthig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln, Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlakenleinen, Köper, Parchend und blau Dichtgut.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Die Bank übernimmt Versicherungen auf **Todes- und Erlebensfall**, sowie **Renten-, Aussteuer- und Militärdienst-** Versicherungen, die beiden letzteren auch in der Weise, daß im Fall früheren Ablebens des Versicherungsnehmers die fernere Prämienzahlung aufhört, die Versicherung aber zum Vollen in Kraft bleibt, während die Bank, wenn das versicherte Kind herben oder später nicht als Soldat eingestellt werden sollte, die Einlagen zurückerstattet, event. mit dem 21. Lebensjahre die Versicherungssumme voll auszahlt.

Ferner gewährt die Bank an Beamte, gegen Verfall der Policen, **Cautionsdarlehen**. Näheres besagen die Prospective und Versicherungs-Bedingungen, welche bei den Bank-Agenturen zu haben sind. Vertreter in Oldenburg Herr **Franz Kandelhardt**. Die Direction.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt. F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

561,306 Nähmaschinen

oder mehr als ein Drittel der gesammten Nähmaschinenproduction der ganzen Erde wurden im vorigen Jahre von der Singer Manufacturing Co. verkauft, und betragen die Verkäufe dieser Fabrik in den letzten 10 Jahren allein 3 Millionen Maschinen. Dieser außerordentliche Erfolg giebt den besten Maßstab für die Güte der Original Singer Nähmaschinen, die denn auch thatsächlich durch beständige Verbesserungen und Neuerfindungen eine Vollkommenheit besitzen, wie kein anderes Fabrikat, und deshalb überall vorgezogen werden. Besonders sind es die neuen **Tretgestelle**, die vor allen anderen, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwer gehenden Gestellen, den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos arbeiten, und so leicht gehen, daß auch schwächliche oder ältere Personen dieselben ohne Anstrengung benutzen können. — Die Original Singer Maschinen werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen gegen wöchentliche Abzahlung von Mk. 2.— an abgegeben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustr. 18.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 22.

Korbmacher,

Gaststraße 22.

empfehlte sein Lager selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaaren, als Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Reifkörbe, Waschkörbe u. s. w. zu bekannten billigen Preisen. Kinderwagen neuester Construction zu ebenfalls billigen Preisen.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,
Georgstraße 14.

Schweizerhalle. Restauration und Bierhalle.

Täglich warmes und kaltes Frühstück.

Vorzügliche Biere.

Um geneigten Zuspruch bitten
Französische Carambole-Billards.
ergebenst

Dreher. Kestner.

Prima Stückkohlen, Schmiede- und Maschinenkohlen

empfehlte in Wagonladungen zu Zechen-Preisen das
Express-Comptoir, Markt 21.

Mühlenstraße Nr. 10.

Stellen-Vermittelungs-Bureau

für
Geschäfts-, Haus-, Küchen- und Wirthschafts-Personal.
Oldenburg, im August 1882.
Bollfrass, Actuar.

Toilette-Fettseifen

von 15 Pf. bis 2 Mk. das Stück empfehle

Joh. Sievers,

58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts.

**Medicinal-Tokayer und Leberthran bei
Petz & Penning.**

Cigarren

im Preise von 30 bis 60 Rmk. pro mille empfehle in bester
abgelagerter Waare **C. Helmerichs.**
Langestraße 7.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuck - Stempeln

in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife
nehme entgegen. **Cruft Schmidt, Ofenerstr. 41.**

Zahle

die höchsten Preise für getragene
Herrenkleidung, Officier-Uniformen
zum Export. **F. Zorn,**
Baungartenstr. 23, Oldenburg

Einige 100 Thaler sind noch auf gute kurze Wechsel
zinsbar zu belegen durch **Fr. Müller, Agent,**
Bahnhofstr. 10 oben.

P. Themmen

Lackirer, Schrift- und Wappemaler

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter
Ausführung.

Moncaux für Schaufenster mit Malerei und Schrift.
Firma-Schilder aller Art.

Das Agentur- u. Commissionsgeschäft

von

Otto Süersen, Bureau Mottenstr. 22,
übernimmt An- und Verkäufe von Privat- und Geschäfts-
häusern, Geschäften u. sowie Vermietungen jeder Art.
Alle mir anvertrauten Aufträge werden unter strengster
Discretion coulant erledigt.

Wegen Mangel an getragener Klei-
dung zahle sehr hohen Preis.

Andreas Rothschild,

52. Haarenstraße 52.

NB. Briefliche Bestellungen werden gern
entgegengenommen. **D. D.**

Beste doppelt gesiebte

Nusskohlen

liefert in Wagonladungen und kleinen Quantitäten zu
billigsten Preisen frei ins Haus das

Express-Comptoir,
Markt 21.

Zu vermietten

eine freundliche kleine Oberwohnung für eine einzelne Person
oder Seminaristen passend, mit oder ohne Meubeln.
Wubbenhorst, Donnereschwerstr.
neben der Bleicherei.